

Längenfeld, Tirol

# Natur pur

Mit dem Besucherzentrum Naturpark Haus im Ötztal wurde ein besonderer Ort geschaffen, der die Faszination Natur näher bringt. Die Qualitätsanforderungen an den Sichtbeton wurden bemerkenswert umgesetzt.

TEXT: GISELA GARY

FOTOS: GÜNTER RICHARD WETT

PLAN: HANNO SCHLÖGL





Zu den Naturparkstrukturen Ötztal gehören neben dem Naturpark Haus in Längenfeld auch die vier von LAAC Architekten geplanten Info Points Ambach, Gries, Niederthai und Vent sowie die Hohe Mut mit der Ausstellungsgestaltung von pronatour GmbH Innsbruck. Der Neubau des Naturpark Hauses in Längenfeld als zentrale Verwaltungs- und Ausstellungseinrichtung des Naturparks Ötztal vermittelt ein ebenso lokalspezifisches wie zeitgemäßes Format von Naturerfahrung jenseits üblicher touristischer Vermarktung bzw. musealer Konservierung. Das über die sanierte Brücke erschlossene Areal liegt im Bereich des ehemaligen „Längenfelder Bad“<sup>1</sup>, das bereits im 16. Jahrhundert für seine heilende Schwefelquelle bekannt war.

In der Zusammenschau von Damm, Wasser und ausdrucksstarker Topografie, am Fuß des schroffen Felshangs, kann das Naturpark Haus als „künstlicher Fels“ interpretiert werden, dessen Sichtbetonoberflächen mit waagrecht

„Die Sichtbeton-Außenflächen wurden als einseitig geschaltete Vorsatzschale mit horizontal durchlaufenden sägerauen Brettern ausgeführt.“

HANNO SCHLÖGL

SCHNITT



Bretterschalungsbild eine zwischen Fels und Holz assoziierende Rolle einnimmt. Für die Beheizung des Gebäudes kommt eine Luftwärmepumpe zum Einsatz. Das Gebäude wurde in Stahlbetonmassivbauweise errichtet, die Außenwände sind hochwärmegedämmt. Das Niederschlagswasser des Daches wird über einen Wasserspeier in einem Biotop gesammelt, welches auf das zentrale Thema Wasser für den Ort Längenfeld verweist.

Für das Naturparkhaus gab es besondere Qualitätsanforderungen an den Sichtbeton „Die Außenflächen wurden als einseitig geschalte Vorsatzschale mit horizontal durchlaufenden sägerauen Brettern ausgeführt“, erläutert Architekt Hanno Schlögl. Die südliche, von verwitterten Stämmen (Bestand) umstandene, inzwischen mit der zur Freiluftausstellung des Bad'l gehörenden Intervention, aufgewertete Pumpstation bildet mit dem Neubau eine komplementäre Einheit. Die skulptural wirkmächtige Architektur erhält ihre unverwechselbare, die Aufmerksamkeit des Näherkommenden stimulierende Anziehungskraft durch die Wegführung entlang des Baches mit Blick auf das Gebäude mit großzügig überdachtem Eingang und seiner um sechs Grad gekippten, horizontal geschlitzten Betonscheibe.



#### PROJEKTDATEN

**Besucherzentrum Naturpark Haus im Ötztal**  
Oberlängenfeld 142, 6444 Längenfeld  
**Bauherr:** Verein Naturpark Ötztal  
**Architekt:** Hanno Schlögl, Innsbruck  
**Baufirma:** Strabag  
Hochbau Tirol/Vorarlberg  
**Tragwerksplanung:** Baumeister  
Andrä Klotz  
**ÖBA:** Sponring Engineering

**Grünraumplanung:** Eder  
Ingenieurbüro für Biologie  
**Ausstellungsgestaltung:**  
pronatour GmbH  
**HKLS:** Klimatherm GmbH  
**Beton:** Gebr. Scheiber GmbH  
**Grundstücksfläche:** 1.558 m<sup>2</sup>  
**Nutzfläche:** 585 m<sup>2</sup>  
**Betonmenge:** 900 m<sup>3</sup>  
**Heizwärmebedarf:** 56,3 kWh/m<sup>2</sup>a

## Kommentar

**STEFAN CADOSCH**  
ist Präsident des SIA, des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins und selbstständiger Architekt in Zürich.

Foto: SIA



## Kultur stiftet Identität

Jede Gesellschaft bildet sich in ihrer Baukultur ab – das bedeutet, eine gesunde Gesellschaft hat eine gute Baukultur. Früher war es die Aufgabe der Kirche, für kulturelle Treffpunkte zu sorgen, z. B. mit dem Dorfzentrum. Museen, Gemeindehäuser oder Theater übernehmen heute diese Funktionen. Damit versucht die öffentliche Hand, den kulturellen Hintergrund abzubilden. Kulturbauten liefern an vielen Orten eine Initialzündung, auch für den Tourismus. Diesen wirtschaftlichen Effekt haben die Städte längst erkannt. Doch ganz ehrlich, wenn wir in Barcelona die Sagrada Familia von Antoni Gaudi besuchen, stehen wir zuerst drei Stunden an, zahlen dann 30 Euro dafür, dass wir eine halbe Stunde durchgeschleust werden. Das ist mit Sicherheit kein besonderes Kunst- und Kulturerlebnis. Das bedeutet, die Herausforderung für Planer wie auch für Bauherren ist, sich zu überlegen, wie mit Besucherströmen umzugehen ist.

Positiv ist, dass es gelungen ist, Massen mit Kultur zu faszinieren. Beispiele sind das Kultur- und Kongresshaus in Luzern oder auch Hamburg mit der Elbphilharmonie. Diese Orte erhielten eine neue Identität und profitieren vom viel zitierten Bilbao-Effekt. Der Eiffelturm galt während des Baus als Skandal, heute unvorstellbar. Und der Architekt der Oper von Sydney hat seinen Bau nie vollendet gesehen, da er zuvor wegen überzogener Baukosten des Landes verwiesen wurde. Seine Oper ist heute unverändert Publikumsmagnet. Doch worum geht es? Um die Verpackung oder um den Inhalt? Es ist jedenfalls eine fruchtbare Diskussion, weil damit Baukultur im öffentlichen Diskurs steht – und das gelingt nur mit polarisierenden Bauwerken.

Längst fundiert der Städtetourismus genau darauf, dass man in Kulturbauten investiert, um einer Stadt neue Identitäten hinzuzufügen, wie z. B. in Paris. Aber das funktioniert nur, wenn sich auch der „kleine Mann von der Straße“ angesprochen fühlt. Und wir brauchen private Bauherren wie z. B. in Basel, die mit Vorzeigebauten kulturelle Werte schaffen. Wir in der Schweiz schielen oft nach Österreich, ins Museumsquartier oder auch zum Architekturzentrum. Die Öffnung für alle funktioniert dort – Kultur hat längst Identität gestiftet.